dere sonderliche Ursache anführen kan, als diese, daß sich der Mensch daran gewöhnet; wovon bereits im zweyten Capitel mit mehrern ist gehandelt worden.

Des ersten Theils
Elftes Capitel,
von
der Vernunft und Motu voluntario, oder äusserlichen freywilligen Bewegung.

§. 1.

Die Vernunft, oder vielmehr die vernünftige Ueberlegung, ist eine Wirckung der Seele, soferne sie mit dem Leibe vereiniget ist, da sie die in der Phantasie entstandenen Ideen betrachtet, sie gegen einander hält, und durch den ihr angeschaffenen Verstand daraus einen Schluß formiret, ob die Sache gut oder böse, wahr oder falsch, nöthig oder unnöthig, zeitig oder unzeitig, thulich oder unthulich, geziemend oder ungeziemend sey, u. s. w. Was die Vernunft sey.

§. 2. Also concurriren hierbey erstlich auf Seiten des Leibes die Sinne, welche die Was auf Seiten des

Leibes und der Seele darzu erfordert werde.

Eigenschaften und Umstände der Dinge dem Gemüthe vorlegen; und hernach auf Seiten der Seele der Verstand, der die Sachen aus einander lieset, und die Ideen unterscheidet und connectiret, aus welchen zusammen dasjenige Werck fliesset, das man Vernunft zu nennen pfleget, daher solche ohne Beyhülfe und Concurs des Leibes nicht geschehen kan.

Vernunft und Verstand sind von einander unterschieden.

§. 3. Dannenhero unterscheiden wir nicht unbillig den **Verstand** von der **Vernunft**, indem der Verstand eine wesentliche Kraft der Seele ist, so aus dem Leben der Seele fliesset, die auch nach dem zeitlichen Tode überbleibet und unvergänglich ist: die Vernunft aber ist eine Wirckung, die aus dem natürlichen Leben fliesset, und aus der Vereinigung der Seele und des Leibes, wobey sowol der Leib als die Seele, wie wir bereits erwehnet, das seinige contribuiren muß. Daher geschiehets, daß bey der Trennung des Leibes und der Seele, auch die Vernunft, als ein Effect von deren Vereinigung, ceßiret; ohnerachtet der Verstand der Seele übrig bleibet.

Die Läsion des Leibes

§. 4. Ja, es ist nicht einmal nöthig, daß es bis dahin komme, sondern, wenn auch nur

nur der Leib mangelhaft, und das natürliche Leben turbiret worden ist, so spüret man sofort den Mangel in der Vernunft, und eine Schwachheit oder Unvermögenheit in derselben, oder eine Albernheit, oder gar Dollheit oder Kindischheit, u. s. w. Wie sich denn insonderheit dergleichen Mangel findet, wenn der Leib mit vielem Schleim und anderer Unreinigkeit angefüllet, wenn das Gehirn verwundet ist; ingleichen geschiehet es bey Schlag-Flüssen, bey hitzigen Fiebern; welche leibliche Ursachen, ohnerachtet sie die Vernunft verhindern, keinesweges den Verstand verletzen können.

turbiret die Vernunft.

§. 5. Es beweiset sich auch hierinnen die Vernunft als eine Wirckung des natürlichen Lebens, daß sie, wie die übrigen, sich nach gewissen Aetatibus offenbaret; denn in der ersten und zartesten Kindheit ist ja von derselben fast gar nichts, oder doch nur was weniges wahrzunehmen, und der Mensch muß ja seine Zeit und Jahre dazu haben, ehe er, wie man zu reden pfleget, zu seinem Verstande, das ist, zu dem völligen Gebrauch und Geschicklichkeit in der Ausübung der Vernunft gelange.

Sie offenbaret sich nach gewissen Aetatibus.

ist auch zu einer Zeit des Tages brauchbarer als zur andern.

§. 6. Ja nicht allein dieses, sondern wenn er auch gleich mündig worden, so kan er doch die Vernunft zu einer Zeit des Tages weniger gebrauchen, als zu der andern: denn man verspüret sonderlich nach der Mahlzeit eine merckliche Unvermögenheit in der Vernunft, und eine mehrere Leichtigkeit in derselben in den Morgen-Stunden, da doch die Seele an sich selbst nach der Mahlzeit eben so verständig ist, als des Morgens. Dannenhero entstehet solche Unvermögenheit blos daher, weil die Seele nicht vermögend ist, zweyerley Wirckungen mit gleicher Application obzuliegen; also remittiret sie etwas von der Wirckung der Vernunft, damit sie nach der Mahlzeit den Motibus vitalibus, der Dauung, der Chylification ꝛc. besser obliegen könne.

Der Verstand aber äussert sich allewege auch noch vor der Vernunft,

§. 7. Inzwischen äussert sich doch der Verstand, der in der Seele verborgen ist, allewege und zu allen Zeiten, auch selbst zu der Zeit, wenn der Mensch nach dem natürlichen Leben noch nicht im Stande ist, durch vernünftige Ueberlegung etwas zu erkennen. Denn es äussert sich auch bey neugebornen Kindern diese Erkenntniß, daß sie wissen, daß die Milch ihre Nahrung sey, als nach welcher

sie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0334-8 DFG

sie sich begierig bezeigen: auch lieget diese Erkenntniß bey ihnen verborgen, daß, wenn sie solcher theilhaftig werden wollen, sie solche aus der Brust heraus ziehen müssen; denn zu dem Ende schlingen sie die Zunge, von sich selbst, ohne vorhergegangene Anweisung, um die Wartze der Brust, und ziehen die Milch an sich.

§. 8. Wir haben auch von der Bildung des Leibes behauptet, daß sie durch eine Erkenntniß der Seele bewerckstelliget werden müsse.

wie die Bildung des Leibes bezeuget.

§. 9. Ja wir sehen noch heutiges Tages auch bey gantz erwachsenen Menschen, bey welchen die Vernunft in ihrer besten Blüte stehet, daß sich viele Erkenntnisse bey ihnen finden, welche weder durch die Vernunft in sie gebracht werden, noch auch in derselben sich offenbaren; wovon wir schon oben im zweyten Capitel ausführlicher gehandelt.

Bey dem Menschen finden sich Erkenntnisse, so in der Vernunft nicht offenbar werden.

§. 10. Immittelst will ich selbst von dieser Sache nur dieses Exempel anführen, welches gantz unleugbar ist: Die Seele wohnet im Leibe, ist mit ihm vereiniget, und nutriret ihn auch täglich; man hat aber in der Vernunft keine Erkenntniß, wie sie mit dem Leibe vereiniget sey, und wo sie ihren Sitz habe,

Die Vernunft weiß nichts von der Vereinigung, vom Sitz der Seele,

und von den inwendigen Theilen des Leibes,

man weiß nicht zu sagen, was man vor inwendige Theile habe, und wie das Gekröse, die Miltz, das Gehirn, u. s. w. aussehen, man weiß auch nicht, wozu sie nützen, ohnerachtet die Seele selbst solche nicht allein täglich gebrauchet, sondern insonderheit auch das Gehirn bey der Vernunft und deren Ausübung gebrauchet.

ob es gleich die Seele dem Verstande nach weiß.

§. 11. Wer wolte aber sagen, daß die Erkentniß dieser Dinge nicht in der Seele sey, ob man gleich der Vernunft nach nichts davon nachzusagen weiß; denn wie könte sie solche nutriren und bewegen, wenn sie keinen Verstand davon hätte? und wie wäre es auch ausser dem möglich, daß das verständige Wesen so genau mit dem Leibe vereiniget seyn könte, und gar keinen Verstand von demselben haben solte?

Ursache, warum diese Erkenntniß in der Vernunft verborgen.

§. 12. Sie ist aber, ob sie gleich dem Verstande nach die Erkenntniß in sich selbst davon besitzet, nicht vermögend, solche durch die Phantasie abzumahlen, und sie unter einer Idee empfindlich darzustellen, weil sie zu einer solchen Wirckung der Beyhülfe der äusserlichen Sinnen bedarf. Nun sind aber die inwendigen Glieder im Leibe verschlossen, und können weder gesehen, noch sonst von den äus-

äusserlichen Sinnen empfunden werden: dannenhero findet auch kein Actus der Phantasie und Vernunft dabey statt.

§. 13. Sobald aber dem Menschen die innerlichen Glieder durch eine anatomische Demonstration, oder andere sinnliche Abbildung vorgeleget und gezeiget werden, so bald wird diese Erkenntniß auch in der Vernunft offenbaret.

Wie sie in der Vernunft offenbar werden könne.

§. 14. Also ist nun die Vernunft ein Ausfluß und ein Werck der Sinnen und des Verstandes, und eine Offenbarung der Erkenntniß nach dem natürlichen Leben; und folglich ist der Verstand nicht allein edler, sondern auch eher als die Vernunft, weil sie eine Wirckung des Verstandes ist.

Der Verstand ist eher als die Vernunft.

§. 15. Nun offenbaret sich zwar der Verstand der Seele hauptsächlich durch die Vernunft, gleichwie sich aber derselbe weder an die Zeiten, noch an das Alter des Menschen bindet, wie wir oben erwehnet haben, also bindet er sich auch an die Vernunft selbst nicht, dergestalt, daß er sich ausser derselben gar nicht exeriren solte: denn es leuchtet aus allen Bewegungen und Wirckungen des gantzen Menschen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, auch aus denen, zu welchen die

Der Verstand bindet sich weder an das Alter des Menschen noch an die Vernunft.

die Vernunft nicht kommen kan, was verständiges hervor, wie wir bereits oben erwiesen haben.

Das Wesen der Seele bestehet nicht darinne, daß sie dencket.

§. 16. Es mögen diejenigen, so die Vernunft zu sehr erheben, und fast das gantze Wesen der Seele darein setzen, daß sie dencke, hieraus erkennen, daß sie durch diese Beschreibung der Seele das Wesen derselben noch nicht einmal berühren, weil dieses nur ein solcher Actus ist, welcher ihr nicht einmal gantz eigen gehöret, indem sie ihn nicht anders als in der Vereinigung mit dem Cörper verrichten kan; und also ist es eben, als ob ich sagen wolte, das Wesen des Menschen bestehet darinnen, daß er redet, oder schreibet, oder Häuser bauet, denn das sind alles nur eintzele Wirckungen des Menschen, so aus der Menschheit fliessen, gleichwie auch die Vernunft eine eintzele Wirckung der Seele ist, so das Wesen derselben bereits zum Grunde setzet; und weil es offenbarlich eine Frucht des natürlichen Lebens ist, daß man dencken und ratiociniren kan, so ceßiret ja diese gantze Vermögenheit im zeitlichen Tode, wie am Tage ist; da doch das Wesen der Seele nicht verdirbet.

Die Vernunft ist sehr

§. 17. Weil nun die Vernunft mit Bildern und Ideen, so von Cörpern und materialischen

schen Dingen hergenommen sind, umgehet, und selbige bey ihrer Handlung nothwendig zum Grunde liegen, so ist daraus leichtlich zu ermessen, daß diese Erkenntniß, so hierdurch bey dem Menschen entstehet, sehr unvollkommen und mangelhaft seyn müsse, da die Wahrheit an sich selbst gantz geistlich ist.

unvollkommen, 1) wegen der Ideen.

§. 18. Hernach findet sich die Vernunft sehr eingeschränckt, und kan nicht weiter gehen, als sie die Sinne des Leibes führen; und wo dieselben anfangen, die Spur der Cörper zu verlieren, da fänget auch die Vernunft an, sehr zu zweifeln, oder doch wenigstens sehr unvollkommen zu erkennen. Wenn nun die Vernunft von den Sinnen verlassen worden, so wandelt sie alleine, in sehr grosser Ungewißheit und Finsterniß, und gehet fort bis an die Grentzen der geistlichen Dinge, und wenn sie dahin kommt, so stehet sie entweder gar stille, oder wenn sie noch weiter fortfähret, geräth sie endlich in einen gefährlichen Schwindel; und weil sie nichts hat, daran sie sich halten kan, fället sie in einen Wirrwald herab, aus welchem sie sich nicht wieder zurecht finden kan: wenn sie nicht durch das übernatürliche Licht des Geistes der Weisheit und der Offenbarung erleuchtet und regieret wird.

2) wegen Unvermögenheit der Organorum.

§. 19.

3) wegen deren Grobheit,

§. 19. Ueberdem, weil die Vernunft ein solcher Actus ist, so durch leibliche und zwar ziemlich grobe Organa bewerckstelliget wird, so wird auch hierdurch das Werck sehr unvollkommen gemacht: denn die groben Organa des Leibes sind der Seele (wie wir an einem andern Orte schon gemeldet haben) keine geringe Hinderniß in ihrer Operation, welches auch die Ursache ist, daß ihr die Wirckungen, die sie dadurch verrichtet, sauer und schwer ankommen, und daß sie solche erst durch Gewohnheit lernen muß.

und 4) Corruptibilität.

§. 20. Weil nun auch solche Organa, indem sie leiblich sind, auch sehr corruptibel, und allerhand Zufällen und Læsionibus unterworfen sind, wer siehet nicht auch hieraus, was solches für eine Hinderniß bey diesem Actu sey, und wie hierdurch, wenn sie mit Fehlern behaftet, (gleichwie sie denn selten ohne allen Mangel bleiben,) manchmal die reifliche Ueberlegung und rechte Erkenntniß vielfältig gehindert werde? Wie denn auch selbst der ordinaire Unterscheid der Temperamente, nach welchem die Vernunft bey dem einen reiner ist, als bey dem andern, solches bezeuget; ingleichen auch der Zustand der Kranckheiten, durch welche die Vernunft offen-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0340-1 DFG

fenbarlich alteriret, turbiret, gehindert, ja gar aufgehoben wird.

§. 21. Die Sinne selbst präsentiren oftmals die Sache, über welche geurtheilet werden soll, gantz unrecht und verkehrt, entweder, wenn sich der Mensch übereilet, nicht recht zusiehet, noch sich aller Umstände wohl erkundiget, oder wenn die Organa und Sensoria nicht recht beschaffen oder verderbt sind, und also die Sache entweder unvollkommen, oder gar falsch und unrecht zu Gemüthe führen; oder wenn die Sachen von den Sensoriis zu weit entfernet sind, daß sie von denselben nicht völlig können ergriffen werden, u. s. w. Daraus kan nichts anders, als ein gantz unvollkommener Schluß, oder gar eine falsche Erkenntniß in der Vernunft entstehen. 5) wegen der Betrüglichkeit der äusserlichen Sinne,

§. 22. Vielmals werden auch die Sinne von der Phantasie selbst betrogen, wenn z. E. etwan ein Schreck-Bild bey dem Menschen entstehet, da beredet sie leichtlich die Augen, daß dieser oder jener Schatten das gefährliche Ding sey, davor er sich fürchtet, und die Augen fassen es, als ob es vor ihnen stünde, und es entstehet dabey leichtlich ein Geräusch, so habens die Ohren gehöret, u. s. w. 6) wie auch der innerlichen.

so

so sind die Sinne von der Phantasie und von den Affecten betrogen worden, und sie betrügen hernach wieder die Phantasie und Vernunft, und generiren in solcher Confusion zusammen lauter falsche Bilder und Schlüsse.

Wie der Betrüglichkeit der Sinnen vorzukommen sey.

§. 23. Dannenhero gehöret allemal zu den Vernunft-Schlüssen diese Fürsichtigkeit, zuerst zu überlegen, ob die Bilder und Ideen, so von denselben entstanden, ihre Richtigkeit haben, und ob sich solche Gestalt auch bey den andern, sonderlich unpaßionirten, in dergleichen Umständen befinde? Daher wurde auch durch göttlichen Befehl geordnet, daß alle Wahrheit in zweyer oder dreyer Zeugen Munde bestehen muste; wiewol der Heyland selbst, die Welt zu überzeugen, zu dem, was er gehandelt, zu allem Ueberfluß zwölf Zeugen erwehlet, und der Welt vorgestellet.

Das Wesen der Dinge wird von der Vernunft nicht recht erkannt.

§. 24. Zu geschweigen, daß die Sinne, wenn sie auch gleich recht empfinden, nur in der Superficie der Dinge und in ihrer Schale bleiben, den Kern und das Wesen selbst aber kaum ein wenig berühren; darum schmeckt auch insgemein die Vernunft wenig von der inwendigen Kraft der Dinge, und urthei-

let

let davon mehrentheils, wie der Blinde von der Farbe.

§. 25. Dannenhero ist die Vernunft in den meisten Dingen blind, und siehet aus obgemeldten Ursachen das wenigste von den Wercken des HErrn; und was sie siehet, ist insgemein so unvollkommen, daß es mehr Conjecturen und Wahrscheinlichkeiten, als gewisse Erkenntnisse der Wahrheit sind: wie die verworrenen Händel der Gelehrten und ihre Disputationen unter einander gnugsam beweisen.

Sie behilft sich mehrentheils mit Wahrscheinlichkeiten.

§. 26. O was für eine rare und edle Sache ist es also um die Wahrheit in allen Künsten und Wissenschaften unter den Menschen! und halten wir nicht ohne Grund dafür, daß die meisten und nützlichsten derselben nicht sowol durch eine Wirckung der Vernunft, als durch eine verborgene **Vorsehung** und Regierung GOttes an Tag kommen, durch welche die ersten Phænomena oder Semina veritatis entdecket und etabliret worden, welche hernach die Vernunft genommen, solcher Spur weiter nachgegangen, und aus solchen mehr Wahrheiten hergeleitet: denn es ist die Vernunft ohnedem nicht tüchtig, a priori eine Wahrheit einzuschauen, son-

Die ersten Wahrheiten sind nicht durch die Vernunft, sondern durch die Providentz entdecket worden.

dern vielmehr nach vorhergegangenen gewissen Phænomenis und Merckmalen, von weiterem Erfolg und Wirckung der Dinge zu schliessen.

Die Art und Weise der Wirckung der Vernunft ist unbekannt.

§. 27. Die Art und Weise, wie solcher Actus und Wirckung der Vernunft von der Seele bewerckstelliget werde, ist den Gelehrten selbst noch nicht bekannt, gleichwie bisher bey allen Wirckungen und Eigenschaften der Seele noch immer gewisse Siegel aufgedruckt gewesen, die noch niemand aufbrechen können; so viel aber ist gewiß, daß die äusserlichen Sinne, und insonderheit auch das Gehirne, darzu gebraucht werde.

Die Vernunft vergehet, der Verstand aber bleibet im Tode.

§. 28. Weil nun die Vernunft eine Wirckung der Seele ist, so sie durch Beyhülfe gewisser Theile des Leibes bewerckstelliget, so folget, daß solche auch mit dem Leibe dahin falle, und mit dem natürlichen Leben zugleich ceßire: der Verstand aber, der die Vernunft gewircket, bleibet unverletzt und ewig, wie die Seele selbst, wovon wir an seinem Orte gehandelt.

Motus animalis

§. 29. Wenn nun dieses alles in dem Inwendigen vorgegangen, so bricht es endlich durch die **Bewegung** aus, durch welche das Gute entweder herbey gezogen, oder das Böse ab-

abgetrieben, oder der von der Seele gefassete Schluß exsequiret und vollzogen wird, welches insgemein Motus animalis, oder Motus localis, welcher eine äusserliche Bewegung des Leibes ist, genennet wird, zum Unterscheid der Motuum vitalium, so fast alle inwendig im Leibe verrichtet werden, von welchen unten gehandelt werden soll.

§. 30. Es fliesset aus dem, was bisher gehandelt worden, von sich selbst, daß die Seele auch diese Bewegung selber verrichte, welches auch schon anderswo nach der Länge bewiesen worden; und obgleich solche insgemein vernünftig sind, so geschehen sie doch nicht allemal durch einen gewissen und eigentlichen Actum rationis, dieweil der Mensch bekannter massen vieles thut, daran er nicht denckt, ja, dabey er wol gar gantz andere Dinge erweget und beschliesset. ist eine Wirckung der Seele,

§. 31. Indessen verspüret man doch allemal bey denselben, sie mögen durch die Vernunft gegangen seyn oder nicht, eine gewisse Intention und Ursache, oder Endzweck, der durch solche Bewegung soll erhalten werden; nächstdem geschiehet auch eine Wahl unter den geschiehet nach einem gewissen Endzweck,

Gliedern und Werckzeugen, da nemlich dasjenige hierzu erwecket und gereget wird, durch welches das Ziel erreichet werden kan, z. E. bey dem Sehen die Augen, bey dem Gehen die Füsse ꝛc. Es wird auch in der Bewegung eine gewisse Proportion nach Beschaffenheit des Obiecti, das man vor sich hat, beobachtet, und daher wird die Bewegung anders eingerichtet, und eine andere Art und Force gebrauchet, wenn man etwas leichtes oder schweres, was grobes oder subtiles, was weiches oder hartes, u. s. w. beweget und handelt. Dahin gehöret auch die Eilfertigkeit, die man bey der Bewegung anwendet, wenn man nicht viel Zeit übrig hat, ingleichen die Bedachtsamkeit, wenn man leichtlich irren oder fehlen kan, u.d. gl. welches alles solche Umstände sind, die gnugsam an Tag legen, daß auch die äusserlichen grobscheinenden Bewegungen des Leibes von einem inwendigen verständigen Wesen, das ist, von der Seele, reguliret und bewerckstelliget werden.

und in gewisser Proportion.

Instrumente zu diesem Motu.

§. 32. Die Instrumente, deren sich die Seele bey solchen Bewegungen bedienet, sind die Nerven, die musculosen und membranosen Theile des Leibes. Die Seele imprimi-

ret

ret die Bewegung erstlich unmittelbar in die Nerven; daher ceßiret alle Bewegung eines Gliedes, wenn man den Haupt-Nervum desselben unterbindet: und durch die Nerven dringet hernach die Bewegung weiter in die Musculos &c.

§. 33. Dis sind also diejenigen Wirckungen in und an dem Leibe, welche einmüthiglich von allen der Seele zugeschrieben werden, ohnerachtet sie sich mit vielen cörperlichen und materialischen Umständen exseriren. Wiewol nun diese Motus insgesamt von den Motibus vitalibus differiren, und einen gantz offenbaren Unterscheid zeigen, so sind sie doch keinesweges so getrennet, daß sie keine Gemeinschaft mit einander hätten, sondern sie haben vielmehr einen gantz unzertrennlichen Influxum in einander, wie zu seiner Zeit mit mehrern Umständen soll bewiesen werden.

Die Wirckungen der Seele haben eine Gemeinschaft mit den Motibus vitalibus.